Früher war alles schlechter

№ 110: Genitalverstümmelung

1985 waren in rund 30 Ländern, in denen die weibliche Genitalverstümmelung verbreitete Praxis ist, noch **51 Prozent** der 15- bis 19-jährigen Mädchen betroffen.

2015
37 Prozent

QUELLE: UNICEF; GEWICHTETE MITTELWERTE AUF BASIS VERGLEICHBARER DATEN

Unbeschnitten. Nice Leng'ete ist eine Heldin. Als sie im Alter von acht Jahren beschnitten werden sollte, in ihrem Dorf in Kenia, rannte das Massai-Mädchen davon und versteckte sich die ganze Nacht, auf einem Baum. Später weigerte sich das Kind nicht nur immer wieder, sich dem Ritual zu unterwerfen; es überzeugte mit den Jahren die Stammesältesten und mit ihnen die ganze Gemeinde, dieser jahrhundertealten Praxis abzuschwören, bei der die Genitalien der Mädchen verletzt oder abgeschnitten werden, im Glauben, erst dies mache sie zu Frauen. Nice Leng'ete ist heute 27 Jahre alt, reist um die Welt, erzählt ihre Geschichte als TED-Talk oder der „New York Times", aber vor allem kämpft sie zu Hause weiter. Weltweit sind rund 200 Millionen Frauen und Mädchen Opfer von Genitalverstümmelung. Aber, so sagt Unicef, der Anteil der Neubetroffenen sinkt seit drei Jahrzehnten. In den rund 30 Ländern, in denen repräsentative Daten vorliegen, ist heute noch jedes dritte 15- bis 19-jährige Mädchen (37 Prozent) beschnitten, Mitte der Achtzigerjahre war es jedes zweite (51 Prozent). Die Richtung der Entwicklung stimmt also, aber sie verläuft noch zu langsam: Die Bevölkerung wächst schneller, als die Beschneidungsraten sinken, sodass die absolute Zahl der Opfer weiterhin steigt. Am Dienstag, dem 6. Februar, ist der Internationale Tag gegen weibliche Genitalverstümmelung, und Unicef glaubt, die Praxis bis zum Jahr 2030 besiegen zu können. Es wird noch viele Frauen wie Nice Leng'ete brauchen, damit das gelingt.

guido.mingels@spiegel.de

Brauchtum

Darf man noch Bützje geben im Kölner Karneval, Herr Pöttgen?

Jochen Pöttgen, 55, Sprecher der Karnevalsgesellschaft Reiter-Korps Jan von Werth, über närrische Kussrituale

SPIEGEL: Herr Pöttgen, bald ist Rosenmontag, gefährdet die #MeToo-Debatte die Ausgelassenheit im Karneval?
Pöttgen: Glaube ich nicht. Es gibt ein Wort, das hier wirklich zählt: Respekt. Man kann flirten, man kann sich einhaken, zusammen feiern, aber nur wenn beide Seiten das wollen. Nur dann. Eigentlich ganz einfach.
SPIEGEL: Wer schon im Kölner Karneval war, weiß, da ist was los. Es kommt nicht selten vor, dass Männer Frauen begrapschen. Oder es als Aufforderung verstehen, wenn sie von einer wildfremden Dame spontan geküsst werden, an Weiberfastnacht. Das muss doch etwas bedeuten, glauben viele Männer.
Pöttgen: Es bedeutet, dass diese Frau Ihnen ein Bützje, ein Küsschen, geben wollte.
SPIEGEL: Schon irritierend, wenn man das nicht kennt. Zumal es die Bützje auch unvermittelt auf den Mund gibt.
Pöttgen: Ja, soll sie vorher fragen, ob Sie aus Hamburg oder Bergheim bei Köln kommen? Es ist nicht ernst gemeint und ganz sicher auch nicht sexuell. Aber es stimmt schon: Sosehr wir uns über Karnevalsbesucher von außerhalb freuen, manche haben das nicht verstanden. Ich empfehle eine kurze Internetrecherche zum Thema.

INA FASSBENDER / REUTERS

SPIEGEL: Ihre Frau war 18 Jahre lang Funkenmariechen. Machte sie nie schlechte Erfahrungen?
Pöttgen: Nein, weil ihr Korps immer ein Auge auf seine Mariechen hatte. Aber das würde ich nicht mit der #MeToo-Debatte vermengen.
SPIEGEL: Warum nicht?
Pöttgen: Bei #MeToo geht es um Macht. Da nutzt jemand – meist ein Mann – seine Position aus, um jemand anderen zu etwas zu zwingen, was er nicht will. Das ist unanständig, vielleicht auch kriminell, aber ich würde nicht den Bogen zum Karneval ziehen. Die meisten wissen bei uns ganz genau, was angebracht ist und was nicht. Männer und Frauen. jmo